

Jean-Jaques Rousseau

Was unterscheidet dreijährige Menschenkinder von durchschnittlichen Schimpansen oder Kapuzineräffchen?

– Nun, eine ganze Menge, sollte man meinen, nicht so sehr allerdings ihr Intelligenzquotient und ihre Lust auf Süßigkeiten. Wissenschaftler ließen daher eine Gruppe dreijähriger Menschlein gegen eine Horde Äffchen in einer Art spielerischem Test gegeneinander antreten. Sowohl die Kinder- als auch die Affengruppe erhielten je eine identische Kiste voller verlockender Süßigkeiten. Um an die Leckereien zu gelangen, galt es nun jedoch den mehrstufigen, verzwickten Öffnungsmechanismus dieser Spezial-Kiste zu verstehen – und der war so konstruiert, dass er sich nur zu zweit im Teamwork bedienen ließ. Eine Hürde, die für die Affenfraktion offenbar zu hoch war: Laut Forschungsbericht versagten die Primaten als Team, sie agierten größtenteils egoistisch und interessierten sich kaum für gemeinschaftliche Lösungsansätze. Die Kiste voller Süßigkeiten blieb ihnen so freilich verschlossen. Ganz anders die Kleinkinder: Den rätselhaften Kasten verstanden sie als Gemeinschaftsprojekt, sie haben sich gegenseitig unterstützt, belohnt und nachgeahmt. So erwiesen sich die Kinder – wen wundert's? – als höchst erfolgreiche Süßigkeitenjäger.

Jean-Jacques Rousseau hätte das beschriebene Verhaltensexperiment sicher interessiert: Der berühmte Schriftsteller, Philosoph und Pädagoge wäre heute 300 Jahre alt geworden. Am 28. Juni 1712 wird er als Sohn eines Uhrmachers in Genf geboren, mit 66 Jahren stirbt er in Paris. Rousseau gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der Aufklärung und geistiger Wegbereiter der Französischen Revolution. Aber auch als Pädagoge schrieb er Geschichte – und Geschichten. Seine wichtigste beginnt mit folgendem, geradezu programmatischen Satz: „Alles, was aus den Händen des Schöpfers kommt, ist gut; alles entartet unter den Händen des Menschen.“ – Rousseau glaubt, dass der Mensch von Natur aus gut ist – und stellt sich damit in Widerspruch etwa zur christlichen Kirche: Viele Theologen der damaligen Zeit nämlich predigten von der Erbsünde und vertraten so ein allzu negatives Menschenbild.

Ich glaube, die naschenden Kleinkinder mit ihrer gemeinschaftlich geknackten Süßigkeitenkiste hätte Rousseau gemocht: Sie lassen nämlich tatsächlich an das Gute im Menschen glauben und zeigen, dass Egoismus, Konkurrenzdenken und Ellenbogenmentalität jedenfalls nicht angeboren sind. Im Gegenteil, sagen die Wissenschaftler: Kooperation und prosoziales Verhalten seien Schlüsselaspekte menschlicher Natur! – Als Theologe von heute freue ich mich über solch ein Schöpfungslob und mir kommt ein alter, biblischer Leitspruch in den Sinn: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!